

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 19

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Nutzungsbedingungen

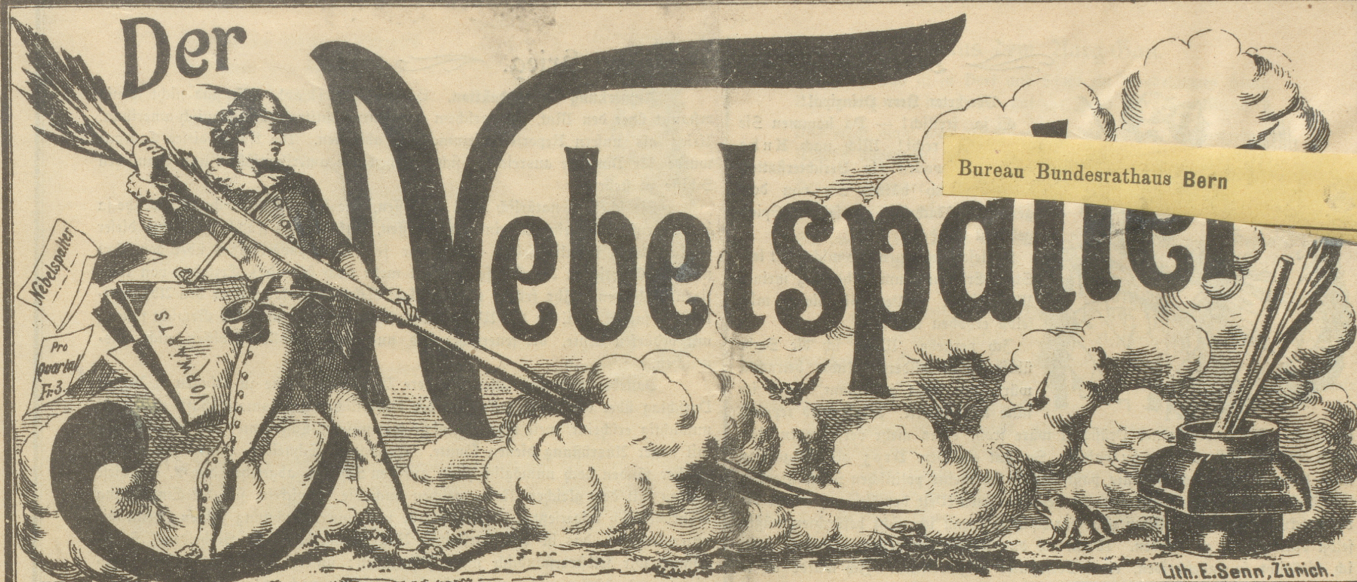
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Illustriertes humoristisch-satirisches Wochenblatt.

Verantwortliche Redaktion: Jean Nötzli.

Expedition: Rämistrasse 31.

Buchdruckerei Gebrüder Frank.

Erscheint jeden Samstag.

—> Abonnementsbedingungen. <—

Briefe und Gelder franko.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. **Franko** für die Schweiz: Für 3 Monate Fr. 3., für 6 Monate Fr. 5. 50, für 12 Monate Fr. 10.; für alle Staaten des Weltpostvereins: Für 6 Monate Fr. 7., für 12 Monate Fr. 13. 50. Einzelne Nummern 30 Cts. Nummern mit Farbendruckbild 50 Cts.

Insertate per kleingespaltene Petitzeile: Schweiz 30 Cts., Ausland 50 Cts. — **Reclamen** per Petitzeile 1 Fr. — Aufträge befördern alle Annoncen-Agenturen. — Verkauf in Paris: chez M^{me} Lelong, Kiosque 10, Boul^d des Capucins en face le »Grand Café«.



Mailüffchen.

ennst du das Land, wo die Citronen blüh'n?
Die Kugeln pfeifen und die Bomben glüh'n?
Ein schwüler Wind wie über Gräber weht,
Der Bettler stolz und frech der Pfaffe geht?
Dahin, dahin
Möcht' ich um Gottes Willen niemals zieh'n!

* * *

Ja, nun weiß man, warum die in Spanien wachsenden Mandeln Krachmandeln heißen und warum die spanischen Fliegen so sehr beißen. Die Spanier haben ja immer für aufregende Schauspiele geschwärmt; nun haben sie eins, das sie von der Königsloge bis zum Tüchle hinauf aufregen wird; nur ist der Eintrittspreis etwas hoch. Und diesmal werden nicht bloß arme Tiere bluten, und mit dem tapferen Davonhüpfen der Pitadores hat es ein Ende; das Wasser hat keine Balken und Schrapnels sind keine geworfenen Pommeranzen. Freilich, wenn der edle Fürst von Monaco sich nicht geklemmt hätte, so wäre vielleicht Aussicht auf Erfolg, aber dieser Herr weiß so gut wie andere Fürsten, daß das Uniformtauschen bei Gala-Visiten leichter ist als das Brusthinhalten, wenn die Degen blitzen; es kam ihm gar zu spanisch vor. Der Nanfedoodle, der da drüben gedudelt wird, dürfte die Mandoline und Guitarre gar zu schroff übertönen.

Auch Europa muß nun mehr oder weniger nach dieser Pfeife tanzen; Bäcker und Metzger als Stabstrompeter der Diplomaten

rüsten sich schon, ihre Tarife auf den Kriegszustand zu stellen; es wäre ein Wunder, wenn nicht die Haarschneider und Barbierer bald ihrem Beispiele folgten. Daß drüben in Mexiko und Florida die Esel und Maulesel im Preise gestiegen sind, wird wohl auch auf den Wert der hiesigen Esel belebend wirken, wenigstens wiehern sie in allen Tonarten. Daß die Kriege in diesem Zeitlauf auf Aktien geführt werden, versteht sich von selbst, es wird sich also dem havaneischen Zuckerring ein europäischer Runkelrübenring entgegenstellen, so daß man mit Fug und Recht von dulce pro patria mori reden kann. Es ist jedenfalls nobler, als pro patria et Crispi an den „blauen Bohnen“ der stets besorgten Regierung verhungern, wie es in Italien an der Tagesordnung ist.

Sollte vielleicht der Hund, den der Sultan im Geleit von zwei Offizieren von einem guten Freund geschenkt bekommen hat, eine zarte Andeutung sein, daß die pommerischen Grenadiere, wenn die Inspektionenglocke zum nächsten europäischen Kriege ertönt, lieber neben den Baschiboschuks als neben den Bersaglieri kämpfen, deren Landeswohlfahrt so sehr auf dem Hund ist?

In den Kriminalgeschäften liest man oft von Taschendieben, die sich zu einer Association zusammenschließen; Einer bekommt im Volksge dräng das fallende Weh, Einer ruft um Hilfe und Einer räumt dem herandrängenden Publikum die Taschen.

Sieht das nicht fast so aus, wie die gegenwärtige politische Lage, wo die Philippinen das Vielliebchen spielen müssen?

